

SONNENBLUME



WER DIE EINSAMKEIT NICHT LIEBT, DER LIEBT DIE FREIHEIT NICHT

„Einsamkeit kann fruchtbar,
aber auch furchtbar sein.“

Marina Baldauf, ehrenamtliche Vorsitzende
Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Für die meisten Menschen ist das Leben in einer Gemeinschaft wichtig. Es gibt Sicherheit und verbindet. Es stärkt bei gemeinsamen Entscheidungen und erleichtert es, Verantwortung zu übernehmen. Der Mensch ist durch und durch ein soziales Wesen und von Geburt an auf ein „Du“ angewiesen. In der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft steht dieses Miteinander, das Gemeinschaftliche im Mittelpunkt unserer professionellen und ehrenamtlichen Begleitungen.

SICH DER EINSAMKEIT AUSSETZEN, ...

Den letzten Weg in Schmerz, Abschied und Trauer alleine zu gehen, bleibt niemandem erspart. Ich glaube aber, dass wir ein Leben lang die Möglichkeit haben, uns dem Alleinsein und der damit möglicherweise aufkommenden Einsamkeit immer wieder zu stellen – einer Einsamkeit,

die fruchtbar, aber auch furchtbar sein kann. Die Freiheit zu haben, ganz man selbst zu sein, mit allen Wünschen, Träumen und Bedürfnissen, aber auch unseren Ängsten, braucht den Nährboden der Stille, des Vertrauens ins Leben, der Nachsicht mit sich selbst und ein Quäntchen Humor. Selbstfürsorge und Selbstakzeptanz sehe ich als wichtige Unterstützer*innen dabei, sich im Alleinsein nicht schmerzhaft einsam zu fühlen.

... UM IN VERBINDUNG MIT MIR UND DER WELT ZU SEIN

Wenn die Einsamkeit zu einem persönlichen Friedensort der Selbstfindung und der Selbstheilung werden kann, können wir getröstet und voll Vertrauen in eine nicht immer vorhersehbare Zukunft gehen. Das Gefühl der Freiheit und die Nähe zu sich selbst sind lohnende Begleiter und stärken und bereichern unser Beziehungsleben, unsere Verbindung nach außen, in die Welt und zu unseren Mitmenschen.

Wenn jedoch das Alleinsein als soziale Isolation und somit als schmerzhaft erlebte Einsamkeit erlebt wird, ergibt sich ein Gefühl der inneren Leere und Wertlosigkeit. Wenn das Verbundensein mit der äußeren Welt verloren geht, wenn es keine „Begegnungsräume“ mehr gibt, dann leidet unsere Seele. Bei unseren Begleitungen geht es immer wieder auch darum, die Einsamkeit mit all ihren Facetten zu erkennen, zu akzeptieren und auszuhalten und, wenn möglich und gewünscht, Brücken nach außen zu bauen.



MELDE DICH JETZT
ZUM HOSPIZ-TIROL
NEWSLETTER AN!

Alle Infos und Veranstaltungen
in Tirol auf einen Blick!

JETZT ANMELDEN

WWW.HOSPIZ-TIROL.AT/NEWSLETTER

BITTE



Hilde Domin

Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser
der Sintflut gewaschen
Wir werden durchnäßt
bis auf die Herzhaut

Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten
der Wunsch verschont zu bleiben
taugt nicht

Es taugt die Bitte,
daß bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe
daß die Frucht so bunt wie die Blume sei
daß noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden

Und daß wir aus der Flut
daß wir aus der Löwengrube
und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.



EINSAMKEIT ALS UNGLÜCK ODER QUELLE DES GLÜCKS?

Verena Klaunzer,
Leiterin Akademie in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



„Einsamkeit fühlt sich an, wie außerhalb des Flusses des Lebens zu stehen, abgeschlossen von der Welt zu sein. Die einzige Möglichkeit, sich zu befreien, ist, den Fluss des Gebens und Nehmens zu leben und dabei mit dem Geben zu beginnen.“

Michael Lehofer,
Leiter Psychiatrie LKH Graz

Wer schon einmal Antoine de Saint-Exupéry's „Der kleine Prinz“ gelesen hat, weiß um die Erfahrungen von Freundschaft, Liebe, Verantwortung und um jene der Einsamkeit, weil er nicht verstanden wird.

EINSAMKEIT GEHT ALLE AN

„Einsamkeit ist ein Gefühl, das jede und jeden von uns früher oder später einholen wird, egal, wie viele Freundschaften wir pflegen, egal, ob wir in einer Partnerschaft leben. Spätestens dann, wenn unser Leben große Umbrüche erfährt, wenn wir von Krankheiten heimgesucht werden, wenn Partnerschaften enden, wenn Menschen, die wir lieben, sterben.“¹

Als soziale Wesen bewegen wir uns zwischen Bezogenheit und Individuation. Einsamkeit ist zutiefst menschlich. Sie kann uns alle betreffen, sie ist kein alters- oder schichtspezifisches Phänomen. Ob jemand einsam ist, lässt sich von außen schwer erkennen, wie die Philosophin und Theologin Melanie Wolfers in ihrem Podcast „Ganz schön mutig“² bemerkt. Feststeht, dass das innere Erleben von Einsamkeit ungemein schmerzvoll sein kann, es sind dieselben Hirnareale aktiviert, die für physischen Schmerz zuständig sind, so Melanie Wolfers. Einsamkeit hat viele Gesichter. Sie kann sich auf das Fehlen einer engen, intimen Beziehung oder fehlende körperliche Nähe und Berührungen beziehen, aber auch auf ein mangelndes Zugehörigkeitsgefühl zu einer größeren Gemeinschaft oder das Fehlen des gewohnten kulturellen Umfelds.³

Beim 17. Tiroler Palliativtag im April 2024 sprach Andreas Heller in seinem Vortrag der Einsamkeit eine Ambivalenz von Glück und Unglück zu und formte den Begriff „meinsam“. Meinsam zu sein bedeutet, ganz bei mir zu sein, einerseits aufgehoben zu sein in mir selbst und andererseits in wärmenden Beziehungen zu anderen. Dieses Glück steht im Widerspruch zum Unglück, mich selbst zu verlieren. Problematisch sei die Einsamkeit nur dann, wenn ich als Person darunter leide.



Einsamkeit kann auch eine Chance sein, sich selbst näherzukommen und zu wachsen.

VEREINSAMUNG MACHT KRANK

Folgen chronischer Einsamkeit äußern sich in körperlichen und psychischen Erkrankungen sowie Veränderungen in Bezug auf Kognition und Verhalten. Einsamkeit beeinträchtigt unsere Gesundheit – auf physischer und psychischer Ebene. Es gibt Vergleiche, dass Einsamkeit unserer Gesundheit mehr schadet als das Rauchen von 15 Zigaretten pro Tag.³

EINSAMKEIT LÄSST UNS AUCH WACHSEN

Einsamkeitserfahrungen müssen aber nicht immer ein negatives, problematisches Phänomen sein. „Ich möchte gerne mehr alleine sein, ich habe nur noch so wenig Zeit.“¹ Melanie Wolfers spricht dem Alleinsein die Chance zu, sich selbst näherzukommen und zu wachsen. Menschen, die beruflich stark in zwischenmenschlichen Kontakten (Pflege, Medizin, Seelsorge, Therapie u.a.) stehen, wählen bewusst Zeiten des Alleinseins und Räume, wo sie durchatmen und erst einmal zu sich kommen können, wo sie für sich sind. Dort können sie zu schönen, lebendigen und kreativen Momenten finden: im Garten, in der Musik, beim Stricken, in der Meditation.

„Das Stricken ist der perfekte Zeitvertreib, wenn die Welt kälter wird. Man nimmt seine Einsamkeit und macht etwas Schönes daraus. [...] Es kann auch bedeuten, dass ich das Strickwerk meines Lebens auftrenne, um aus dem Faden etwas Neues zu machen.“¹

Welche Erkenntnisse nehmen wir uns mit für die Begegnung mit Menschen?

MIT MENSCHLICHKEIT ANTWORTEN

„Die Freundlichkeit im Alltag bewirkt so viel. Es ist eine Haltung und es ist nicht schwer, freundlich zu sein. Ein Lächeln im Bus, ein kurzes Gespräch, das zeugt von Begegnung und Interesse.“¹

Damit sich der kleine Prinz verstanden fühlt, braucht es Begegnung und eine Haltung des Interessiert-Seins und des Zuhörens. Interesse bedeutet Anteil nehmen, sorgbereit sein. Schon in den Ursprüngen der Care-Arbeit ermutigte Cicely Saunders dabei: „Hospice is listening [...] and keep on listening.“

Quellen:

¹ Die Zitate stammen aus einer privaten, unveröffentlichten Sammlung, die über die Jahre im Rahmen der Hospiz- und Palliativbetreuung in Tirol entstanden ist.

² Wolfers, Melanie, Ganz schön mutig. Dein Podcast für ein erfülltes Leben, Nr. 63, Alleinsein: Zwischen Balsam und Ballast, 12.12.2023.

³ Hax-Schoppenhorst, Thomas (Hrsg.), Das Einsamkeitsbuch. Wie Gesundheitsberufe einsame Menschen verstehen, unterstützen und integrieren können, Bern, 2018.

OHNE DICH. WENN MÄNNER TRAUERN

Erich Lehner, Psychotherapeut und Männerforscher, hat ein hilfreiches Buch geschrieben. Maria Strel-Wolf, Leiterin der Kontaktstelle Trauer bei der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, im Gespräch mit ihm.



Für wen haben Sie Ihr Buch geschrieben?

Es gibt ein Vorurteil, dass Männer keine Emotionen hätten und sich so beim Trauern schwertäten. Ich möchte mit meinem Buch Verständnis schaffen und einen differenzierten Blick auf die Vorstellungen von männlicher Trauer werfen. Das Buch richtet sich an Interessierte, an trauernde Männer, die ihre Trauer nicht so ausdrücken, wie es von ihnen erwartet wird, und die vielleicht darunter leiden, aber auch an Menschen, die trauernden Männern begegnen, und Frauen, die „männliche Trauerausdrucksformen“ verstehen möchten.

Trauern Männer anders? Haben sie weniger Gefühle?

Die Wahrnehmung von außen ist, dass sie weniger Gefühle zeigen oder dass sie weniger Zeit zum Trauern brauchen. Männer drücken ihre Trauer oft anders aus. Beispielsweise durch Bewegung, dabei laufen einige Gefahr sich abzulenken, indem sie noch mehr Sport machen oder noch mehr arbeiten. Aber wichtig ist, dass

Trauer unter Männern genauso individuell gelebt wird wie unter Frauen. Grundsätzlich ist es schon so, dass Frauen eher mehr Gefühlsausdruck zeigen, indem sie weinen, über ihre Trauer und ihren Schmerz erzählen. Mein Anliegen ist, dieses Klischee nicht zu verstärken, dass Männer weniger trauern oder ihre Trauer nicht zeigen. Aber sie leben ihre Trauer eben oft anders aus als Frauen.

Woher kommt diese Tendenz, dass Männer ihre Gefühle stärker kontrollieren?

Das hat etwas mit unserem traditionellen, klassischen Geschlechterverhältnis zu tun. Hier wird der Frau sozusagen das „Innen“, die Familie, das Heim zugewiesen. Der Mann geht hinaus, geht ins Leben, ernährt die Familie und ist in der Arbeit. Dort ist er häufig unter Männern und das klassische Männerbild ist oft davon geprägt, wie sich der Mann unter anderen Männern durchsetzen kann. Dieses Bild, wenn auch sehr vereinfacht, prägt immer noch, wie ein Mann zu sein hat,



Männer haben nicht weniger tiefe Gefühle als Frauen, aber viele Männer drücken sie anders aus.

und ist gekennzeichnet von Dominanz, Konkurrenz und Hierarchie. Wenn ich so sozialisiert bin, und das sind immer noch sehr viele Männer, dann entstehen sogenannte Partnergegnerschaften. Das heißt, Männer sind sehr wohl miteinander solidarisch verbunden, zugleich ist der andere Mann aber auch mein Gegner. Und so versteht man vielleicht, dass es für Männer ungleich schwieriger ist, Gefühle zu äußern, besonders vor anderen Männern, weil sie das verletzlich machen würde. Zusätzlich haben dann viele Angst, dass sie in ihren Gefühlen untergehen könnten, dass sie darin schwimmen. Daher ist es unter Männern üblich, Gefühle zu kontrollieren, sie schauen, dass sie Haltung bewahren. Viele Männer wollen auch in ihrer Trauer weiter funktionieren, sowohl für sich selbst als auch in Verantwortung für andere, für ihre Familie. Aber das bedeutet nicht, und das ist mir sehr wichtig, dass Männer weniger Gefühle haben.

Im Trauerprozess kommt es häufig zu Unverständnis und Konflikten zwischen Männern und Frauen, vor allem zwischen Paaren. Wie kann man hier Verständnis füreinander schaffen?

Als klassisches Beispiel möchte ich ein Paar nennen, dessen gemeinsames Kind verstorben war. Bei ihnen war es so, dass die Mutter stark in der Verlustorientierung war. Das heißt, sie setzte sich sehr stark mit dem Verlust auseinander, zeigte starke Emotionen und hatte ein starkes Bedürfnis, über den Verlust und ihr Kind zu reden. Ihr Mann war in der Krankheit der Tochter und in der ersten Zeit nach dem Tod des Kindes, als er nicht in der Arbeit war, eine starke Stütze für sie. Als ihr Mann dann wieder arbeiten ging und dort funktionieren musste, hatte sie den Eindruck, dass er nüchterner

geworden sei und nicht mehr trauern würde. Ihr Mann erzählte daraufhin, dass er am Weg von der Arbeit nach Hause einige Stationen früher aus dem öffentlichen Verkehrsmittel aussteigt, damit er in Ruhe zu Fuß nach Hause gehen kann. Diese Zeit nützte er, um an sein verstorbenes Kind zu denken und zu trauern. Seine Frau war dann sehr erleichtert, dass er doch noch trauert. Zum einen kann helfen, Verständnis dafür zu schaffen, dass jeder Mensch aufgrund seiner Geschichte, seines Geschlechts und seiner Sozialisierung unterschiedlich trauert und seine oder ihre Gefühle ausdrückt. Trauern, heißt zu akzeptieren, dass das Leben endlich ist, nicht planbar und kontrollierbar und dass Menschen es letztlich nur in gegenseitiger Verbundenheit, vielleicht sogar Abhängigkeit, bestehen können. Dort, wo Trauer von Männern wahrgenommen, angenommen und gelebt wird, kann sie somit auch den Weg zu alternativen Männlichkeitsentwürfen sein und kann den Weg zu einem erfüllteren Menschsein weisen.



HOSPIZ. PALLIATIV.AKADEMIE

VORTRAG

Leben, Sterben und Trauern in der Nachbarschaft

Hilfen im Umgang mit pflegenden Angehörigen mit Christine Rungg, diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, Psychologin

Termine und Orte:

Donnerstag, 10. Oktober 2024, 18–19:30 Uhr

Pflegezentrum Pitztal, Fatlent 2, Arzl im Pitztal

Mittwoch, 16. Oktober 2024, 18–19:30 Uhr

Bildungshaus Alter Widum, Schulhausplatz 7, Landeck

Donnerstag, 7. November 2024, 18–19:30 Uhr

Mehrzwecksaal, Mairhof 33, Roppen

Keine Anmeldung erforderlich, freiwillige Spenden sind willkommen.



FÜHRUNG UND GESPRÄCH

Lebensbeginn und Lebensende

Das Jenseits aus christlicher und islamischer Perspektive mit Dr. Aslıgül Aysel, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik an der Universität Innsbruck; Mag. Katharina Walter, Leiterin der Kulturvermittlung, Tiroler Landesmuseen und Historikerin

Termin: Mittwoch, 13. November 2024, 18–19:30 Uhr

Ort: Tiroler Volkskunstmuseum, Universitätsstraße 2, Innsbruck

Beitrag: 7 Euro

Gemeinsam mit den Tiroler Landesmuseen und der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



VORTRAG

Wer sorgt und wer entscheidet für mich?

Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Erwachsenenschutz mit Monika Niedermayr, Juristin, ao. Universitätsprofessorin am Institut für Zivilrecht der Universität Innsbruck

Termine und Orte:

Donnerstag, 24. Oktober 2024, 16–17:30 Uhr

Sozial- und Gesundheitssprengel, Ulricusstraße 1, Kirchbichl

Mittwoch, 13. November 2024, 19–20:30 Uhr

Betagtenheim Haus am Weinberg, Weinberg 17, Imst

Freitag, 7. März 2025, 19–20:30 Uhr

Tagungshaus Wörgl, Brixentaler Straße 5, Wörgl

Keine Anmeldung erforderlich, freiwillige Spenden sind willkommen.



EHRENAMT

20 JAHRE HOSPIZTEAM ÖTZTAL

„Zeit, die wir uns nehmen, ist Zeit, die uns etwas gibt.“
Darum lasst uns feiern, lachen und das Leben genießen

Termin: Freitag, 11. Oktober 2024,

Ort: Pfarrkirche Umhausen, 17 Uhr, Heilige Messe,
Kurzentrum Umhausen, 18 Uhr, Festakt
sowie Theater und Musik

Keine Anmeldung erforderlich, Eintritt: freiwillige Spenden



NEUE REGIONALBEAUFTRAGTE

Katrin Marth und Andrea Scheiterer sind neue Mitarbeiterinnen im Team der Regionalbeauftragten. Andrea Scheiterer ist für die ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen im Bezirk Kufstein verantwortlich. Katrin Marth ist bereits Sozialarbeiterin in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft und wird dazu noch die Leitung des Hospizteams Wipptal und Stubaital übernehmen.



ABSCHLUSS EHRENAMTLICHE AUSBILDUNG

Insgesamt 33 Frauen und zwei Männer haben die beiden Ausbildungen Ehrenamtliche Hospizbegleitung in Hall und in Imst abgeschlossen. Sie alle sind, unabhängig davon, ob sie sich für die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft ehrenamtlich engagieren werden, wichtige Multiplikator*innen für eine Kultur des Lebens, des Sterbens und der Trauer. Wir wünschen allen Absolvent*innen erfüllende Begegnungen.



Ausbildung Imst



Ausbildung Hall

NOCH EINMAL FLIEGEN, ...



Mit dem Hubschrauber noch einmal über Kitzbühel fliegen. Die Elbrächters erfüllten sich diesen Traum gemeinsam mit Palliativpflegerin Milena Strillinger. Vorne: Nicole Elbrächter, hinten v.l.n.r.: Nicoles Schwester, Milena Strillinger und Gerd Elbrächter

... das wünschte sich Nicole Elbrächter von ganzem Herzen. Ganz bewusst legte sie, als sie Patientin auf der Palliativstation im Hospizhaus Tirol war, in den letzten Wochen ihres Lebens eine Wunschliste an, was sie noch erledigen, aber auch erleben wollte. Ganz oben auf der Liste stand der Wunsch, noch einmal mit einem Hubschrauber zu fliegen.

„Anfänglich hatten meine Frau und ich schon Bedenken, ob das nicht zu anstrengend für sie sein könnte“, erzählte Nicoles Mann Gerd. „Außerdem hatte ich Sorge, dass die Schmerzpumpe meiner Frau nicht funktionieren und Nicole dann den Flug gar nicht genießen können würde.“

WENN TRÄUME NICHT NUR GETRÄUMT WERDEN ...

Zu Milena Strillinger, einer der Diplomkrankenschwestern auf der Palliativstation, hatte Nicole Elbrächter eine ganz besonders gute und innige Beziehung. Also fragte das Paar sie, ob sie nicht mitfliegen wollte. Milena musste nicht lange überlegen. „Es war eine Riesenfreude und auch Ehre für mich, Nicole und Gerd bei diesem besonderen Flug begleiten zu dürfen“, erzählt sie. Die Kosten für den Flug haben Nicole und Gerd Elbrächter selbstverständlich selbst übernommen.

... UND STRAHLENDE GESICHTER DAS HERZ ERWÄRMEN

Nicoles ausdrücklicher Wunsch war es, von Innsbruck aus bis nach Kitzbühel zu fliegen. Sie wollte ihre letzte Heimat und deren Schönheit noch einmal von oben genießen. Für Gerd war am schönsten, „das strahlende Gesicht von Nicole zu sehen. Das hat im Schmerz um den nahenden Abschied von ihr mein Herz erwärmt.“

Rund vier Wochen später verstarb Nicole Elbrächter im Hospizhaus Tirol.



UNTERSTÜTZUNG IN DER TRAUER

KOSTENLOSE EINZELGESPRÄCHE UND EHRENAMTLICHE TRAUERBEGLEITUNG

Wir bieten in Kufstein, St. Johann, Wörgl, Innsbruck, Imst und Lienz drei kostenlose Einzelgespräche mit qualifizierten Trauerbegleiter*innen an. Vielen Menschen ist es eine Hilfe, mit anderen Trauernden den Schmerz des Verlusts teilen zu können.

Außerdem bieten wir in allen Tiroler Bezirken Trauerbegleitung durch unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen an.

TRAUERGRUPPEN

Es kann hilfreich sein zu erleben, dass man „zusammen weniger allein“ ist. Daher bietet die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft regelmäßig Trauergruppen in Wörgl, Innsbruck und Hall an.

Trauergruppe für jüngere Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren

Das Angebot umfasst Gespräche und Yoga in Hall in Tirol.

TRAUERRÄUME RUND UM ALLERHEILIGEN

In der Zeit rund um Allerheiligen werden wieder TrauerRäume und Trauerzeichen in Osttirol, St. Johann, Mayrhofen, Innsbruck, im Krankenhaus Natters, in Matrei am Brenner, Inzing, Längenfeld und Breitenwang angeboten.

Zusätzlich wird es mehrere Trauerstationen und Trauergottesdienste in verschiedenen Orten Tirols geben. **Bitte informieren Sie sich auf unserer Homepage!**

In den TrauerRäumen haben Sie unterschiedliche Möglichkeiten, Ihrer Trauer Zeit, Raum und Ausdruck zu geben. Sie können beispielsweise Ihren Kummer niederschreiben und einer Klagemauer anvertrauen, zerbrochene Scherben in ein Herz der Hoffnung legen, mit Hospizbegleiter*innen sprechen oder einfach nur in der Stille zur Ruhe und damit zu sich selbst kommen.

TRAUERCAFÉS IN INNSBRUCK UND DEN REGIONEN

TrauerCafés sind ein Treffpunkt für An- und Zugehörige, die sich mit anderen Trauernden austauschen möchten. Bei Kaffee und Kuchen ist Raum und Zeit für Gespräche mit anderen Trauernden oder Hospizbegleiter*innen und Mitarbeiter*innen.

INNSBRUCK

Montag, 7. Oktober 2024, und an jedem 1. Montag im Monat, 16 Uhr, Haus der Begegnung, Rennweg 12

LIENZ

Montag, 11. November 2024, 14:30 Uhr, Selbsthilfetreff, Rechter Iselweg 5a

ST. JOHANN IN TIROL

Mittwoch, 13. November 2024, 15 Uhr, Café Homepage, Kaiserstraße 29a

OBERNDORF

Samstag, 30. November 2024, 15 Uhr, Pfarrhofsaal, Lindenweg 5

FIEBERBRUNN

Freitag, 4. Oktober 2024, 15 Uhr, Pfarrhof, Kirchweg 4

IMST

Freitag, 27. September 2024, sowie an jedem letzten Freitag im Monat, 14:30 Uhr, Pfarrwidum Imst, Konferenzsaal, Pfarrgase 15

Bei allen TrauerCafés ist keine Anmeldung erforderlich.

Informieren Sie sich bitte auf

www.hospiz-tirol.at/begleitung/kontaktstelle-trauer oder telefonisch unter 05223 43700-33600.

Sie können uns auch gerne eine E-Mail schreiben: office@hospiz-tirol.at.

MIT SCHMERZPUMPE DEN ALLTAG SELBSTBESTIMMT GESTALTEN

Von Rossana Noe,
Diplomkrankenschwesterin Mobiles Palliativteam

Frau M. hat einen weit fortgeschrittenen Brustkrebs und zeitweise starke Schmerzen. Wir begleiten sie seit einigen Monaten mit unserem Mobilem Palliativteam. Unsere Ärztinnen stellten die Schmerztherapie auf eine Schmerzpumpe um, damit Frau M. eine optimale Schmerzbehandlung bekommt. Mit der sogenannten PCA-Pumpe kam sie sehr gut zurecht und konnte damit ihren Alltag selbstständig weiterführen. Frau M. ist eine selbstbewusste Frau, die weiß, was sie will. Den Sommer verbringt sie mehr oder weniger in ihrem Garten – ihre Kräuter und selbst angesetzten Kräuterauszüge waren immer schon ihr großer Stolz.



BEIM SCHNITTLAUCHSCHNEIDEN DEN SCHLAUCH DURCHTRENNT

An einem lauen Nachmittag im Sommer klingelte mein Rufbereitschaftstelefon. Es war Frau M., die sich meldete: „Ich habe beim Kräuterschneiden den Schlauch meiner Schmerzpumpe mit der Schere durchgeschnitten!“ Dabei lachte sie herzlich. „Ich wollte zu den Omeletten etwas frischen Schnittlauch essen und habe den Pumpenschlauch nicht gesehen.“

RASCHE HILFE ZU HAUSE

Sogleich setzte ich mich ins Dienstauto und war in wenigen Minuten bei Frau M. Der Schlauch wurde gewechselt und die Schmerzpumpe lief wieder einwandfrei. Frau M. erzählte mir, dass sie gedanklich so in ihrer Kräuterwelt versunken war, dass sie den Schlauch komplett übersehen hatte. Unsere Patient*innen leben ihren Alltag zu Hause so, wie sie es möchten – was für eine schöne und wertvolle Aufgabe, dies miterleben und sie dabei zu unterstützen!

Mit Ihrer Spende machen Sie unterschiedliche Unterstützungsangebote möglich. Ehrenamtliche Hospizbegleitung, Hilfe in der Trauer oder das Hospizcafé leben von Ihrer Spende. Vielen Dank für Ihre treue Hilfe.

KONTODATEN

IBAN: AT20 3600 0000 0075 0000

BIC: RZTIAT22

RAIFFEISEN-LANDESBANK TIROL AG

DANKE!

FÖRDERNDE MITGLIEDSCHAFT

Unterstützen Sie schwer kranke und sterbende Menschen dauerhaft.
Jetzt förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 45 Euro werden!

Wenn Sie Fragen haben oder förderndes Mitglied werden wollen, nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf:

TEL.: 05223 43700-33600

E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT